Fast wie zu Hause

Zwei Arten zu leben. Ein Ort für Nähe



Laura Bellini

Fast wie zu Hause

Zwei Arten zu leben. Ein Ort für Nähe

Laura Bellini

ROMANS

ISBN: 9788384904527

ALL-IN Rafał Płonkowski



INHALTSVERZEICHNIS

INTRO 4
Kapitel 1 - Der Mann mit seinem eigenen Plan 10
Kapitel 2 - Bedingungen, die nicht im Vertrag standen..... 22
Kapitel 3 - Nicht jeder Weg führt geradeaus..... 37
Kapitel 4 - Jenseits der Landkarte 50
Kapitel 5 - Die Grenze zwischen Arbeit und Verlangen 65
Kapitel 6 - Ein Ort, an dem man bleiben kann 74
Kapitel 7 - Der Morgen nach der Veränderung 88
Kapitel 8 - Seine Welt.....100
Kapitel 9 - Eine Probe unter eigenen Bedingungen.....117
Kapitel 10 - Wenn man kein Gast mehr ist.....129
Kapitel 11 - Das Licht des Morgens.....140
Kapitel 12 - Ein Ort, den ich nicht gewählt hatte.....150
Kapitel 13 - Der Preis eines gemeinsamen Plans.....163
Kapitel 14 - Dinge, über die wir nicht sprechen.....173
Kapitel 15 - Ein Zuhause, das ohne meine Zustimmung entstand.....183
Kapitel 16 - Wenn man weiterfahren muss.....196
Kapitel 17 - Zwei Seiten derselben Straße..... 209
Kapitel 18 - Ein Ort, an den man zurückkehren kann.....218
Kapitel 19 - Ein Platz nebeneinander 229
Kapitel 20 - Fast wie zu Hause.....241

INTRO

Der letzte Halt auf meiner Route lag an einem See, am Rand eines Dorfes, dessen Namen ich später nicht aussprechen konnte, ohne vorher auf der Karte nachzusehen. An diesem Nachmittag spielte das allerdings keine Rolle. Die Kinder saßen auf Decken zwischen dem Schilf, die Erwachsenen hielten Pappbecher mit Tee in den Händen, und ich las laut eine Passage aus einem Roman vor. Darin versuchte die Hauptfigur beinahe ihr ganzes Leben lang, einen Ort zu finden, an dem niemand etwas von ihr erwartete. Als ich das Buch schloss, kam eines der Mädchen zu meinem Wagen und fragte, ob ich wiederkommen würde.

— Wenn die Straße befahrbar bleibt — antwortete ich.

— Und wenn nicht?

— Dann finde ich eine andere.

Sie lächelte, als hätte sie genau diese Antwort erwartet. Mir gefiel sie ebenfalls. Sie war einfach, ehrlich und bestimmte schon seit langer Zeit meine Art zu leben.

Mein derzeitiges Fahrzeug, ein weißer Transporter mit der dunkelblauen Aufschrift „Księgarnia w drodze“, stand ein paar Meter entfernt. Die hinteren Türen waren weit geöffnet. Im Inneren roch es nach Papier, Holz und dem Kaffee, den ich während meines morgendlichen Stopps auf dem Gummiboden verschüttet hatte. Die Regale hielten sich tapfer, obwohl eines seit einer Woche in jeder Kurve quietschte und die Seitentür nur noch richtig schloss, wenn ich sie mit der Hüfte gegen den Rahmen drückte. Ich liebte diesen Wagen für alles, was er mir ermöglicht hatte. Doch immer häufiger hatte ich das Gefühl, mehr von ihm zu verlangen, als er mir noch geben konnte.

Deshalb hatte ich einen zweiten gekauft.

Angefangen hatte alles mit drei Bücherkisten, einem Klapptisch und einem Auto, dessen Innenraum nach jedem Regenschauer nach feuchter Polsterung roch. Mit der Zeit begannen die Menschen an denselben Orten auf mich zu warten. Manche kamen wegen Krimis, andere brachten Bücher zurück, die sie einen Monat zuvor gekauft hatten, nur um sie mir mit einer solchen Begeisterung zu empfehlen, als würden sie mir ein Familiengeheimnis anvertrauen. Manchmal blieb jemand länger für ein Gespräch, als er eigentlich zum Einkaufen gekommen war. Genau für diese Augenblicke wollte ich einen größeren Innenraum. Nicht, um mehr Ware unterzubringen, sondern damit niemand im Regen stehen musste, während er sich für seine nächste Geschichte entschied.

Noch war das neue Fahrzeug keine Buchhandlung. Es war ein gebrauchter Kleintransporter, der seine besten Jahre hinter sich hatte und bereits einige Reparaturen hinter sich hatte, die mit so viel Fantasie ausgeführt worden waren, dass sein Vorbesitzer eigentlich Schriftsteller hätte werden sollen. Jetzt stand er in einer Werkstatt am Stadtrand und wartete auf seinen Umbau. Er sollte Regale, eine ausklappbare Arbeitsfläche, Platz für Bücherkisten und eine breite Tür bekommen, durch die man eintreten konnte, ohne den Kopf einzuziehen. Ich wollte, dass daraus mehr wurde als ein Auto mit Bücherregalen. Es sollte eine kleine Buchhandlung werden, die am See, auf dem Marktplatz oder vor einer Schule anhalten und später wieder weiterfahren konnte, bevor jemand auf die Idee kam zu fragen, wann ich endlich Wurzeln schlagen würde.

Ich hatte einen Plan. Eine ausgearbeitete Route durch Ermland, eine Liste mit Bibliotheken und kleinen Dorffesten,

vorläufige Termine für Lesungen und sogar eine Reservierung für einen Stand auf der Buchmesse in Olsztyn. Der neue Wagen sollte vor Beginn der Saison fertig sein. Ich brauchte kein Wunder. Ich brauchte solide Arbeit, ein vernünftiges Budget und Menschen, die verstanden, dass eine mobile Buchhandlung nicht einfach nur ein Lieferwagen mit einer hübscheren Innenausstattung war.

An jenem Abend, als ich zur Werkstatt zurückkehrte, sagte mir mein Verstand, dass ich nach Hause fahren sollte. Stattdessen parkte ich vor dem Tor, stellte den Motor ab und blieb einen Moment in der Stille sitzen. In der Fahrerkabine hielt sich noch die Wärme des vergangenen Tages, während sich Feuchtigkeit auf der Windschutzscheibe sammelte. Aus der Ferne drang das Rauschen der Straße zu mir herüber, dazwischen war kurz ein einzelnes Bellen zu hören. Ich musste noch einmal die Maße des Innenraums überprüfen, sie mit den Zeichnungen vergleichen und sicherstellen, dass die ausklappbare Arbeitsfläche tatsächlich in den Entwurf passte. Am nächsten Morgen sollte die eigentliche Arbeit beginnen. Ich wollte nichts auf später verschieben.

In der Werkstatt brannte nur eine einzige Lampe. Die Seitentür war nicht abgeschlossen, also trat ich ein und rief nach dem Mechaniker. Doch mir antwortete nur die Stille. Mein neuer Wagen stand mitten in der Halle, einige der seitlichen Verkleidungen waren bereits entfernt worden. Ohne sie wirkte er größer und zugleich schutzloser. Ich ließ meine Hand über die kühle Kante des Blechs gleiten, als könnte ich auf diese Weise überprüfen, ob der Kauf wirklich eine vernünftige Entscheidung gewesen war.

Auf dem Arbeitstisch lag ein Ausdruck des Entwurfs. Ich breitete ihn neben dem Maßband aus und begann, die Maße miteinander zu vergleichen. Das erste Problem entdeckte ich

ziemlich schnell: Die Nische, in der ich die untersten Regale unterbringen wollte, war schmaler, als es aus den Unterlagen hervorging. Das zweite ließ nicht lange auf sich warten. Wenn ich den Durchgang so breit ließ, wie ich es geplant hatte, würde die ausklappbare Arbeitsfläche kürzer werden. Vergrößerte ich dagegen die Arbeitsfläche, müsste sich jeder zwischen den Regalen seitlich hindurchzwängen.

Ich setzte mich auf eine umgedrehte Kiste. Eine Katastrophe war das nicht. Ich mochte es, Probleme zu lösen, besonders wenn sie konkrete Maße hatten und nicht verlangten, dass ich die Absichten anderer Menschen erriet. Ich konnte die Regale verschieben, die Tiefe der Arbeitsfläche verändern oder auf einen Schrank verzichten. Was ich allerdings nicht opfern wollte, war der Komfort der Menschen, die später den Wagen betreten würden. Bücher brauchten keinen Luxus. Menschen brauchten einen Ort, an dem sie sich für einen Augenblick ungezwungen fühlen konnten.

Ich schob das Maßband über den Boden und notierte weitere Zahlen. Besonders wichtig war mir ein Durchgang, in dem zwei Menschen aneinander vorbeikommen konnten, ohne sich entschuldigen oder den Atem anhalten zu müssen. Außerdem wollte ich Platz für einen kleinen Hocker lassen, denn ältere Kunden brauchten oft einen Moment, bevor sie sich für ein Buch entschieden. Diese Anforderungen hatte ich von Anfang an in den Entwurf aufgenommen. Sie waren keine dekorativen Extras. Sie machten den Unterschied zwischen einem Laden, der lediglich unterwegs war, und einem Ort, zu dem man gerne zurückkehrte.

Ich holte mein Notizbuch aus der Tasche. Auf der ersten Seite standen die Daten, Ortsnamen und die Namen der Menschen, die mir ihre Unterstützung bei den ersten

Veranstaltungen zugesagt hatten. Daneben, in einer anderen Farbe, befand sich eine Liste mit den noch zu erledigenden Aufgaben. Die meisten Punkte hatte ich bereits abgehakt. Als ich die Liste betrachtete, verspürte ich eine kurze, unangenehme Erleichterung: Alles hing von mir ab. Wenn etwas schiefging, musste ich mich wenigstens nicht fragen, ob jemand sein Wort gehalten hatte. Und wenn es gelang, konnte niemand behaupten, ich hätte meinen Erfolg der Gnade eines anderen zu verdanken.

Mein Telefon vibrierte auf dem Tisch. Eine Nachricht vom Mechaniker. Sie war kurz:

„Morgen um acht kommt Witek. Der Konstrukteur. Ihr müsst die Aufteilung von Grund auf neu festlegen, denn mit diesen Maßen wird der aktuelle Entwurf nicht funktionieren."

Ich las die Nachricht zweimal. Ich mochte es nicht, wenn man mich über eine Planänderung informierte, als wäre meine Anwesenheit nur eine Formalität. Ich antwortete, dass ich um acht da sein würde und sämtliche Varianten sehen wollte, bevor irgendjemand anfing, etwas zuzuschneiden.

Einen Augenblick lang war ich versucht, noch hinzuzufügen, dass es meine Buchhandlung, mein Geld und meine Route waren. Doch ich ließ es bleiben. Ich kannte den Mann, der am nächsten Morgen kommen sollte, noch nicht. Ich wusste weder, wie er arbeitete, noch ob er zuhören konnte. Ich hatte nicht vor, eine Zusammenarbeit mit einem Streit zu beginnen, nur weil jemand vielleicht einfach gut in seinem Beruf war.

Ich löschte das Licht und trat nach draußen. Die Luft roch nach nassem Gras und Wasser. Auf dem Parkplatz wartete mein alter Transporter geduldig auf mich, wie ein treuer Hund, der keine Fragen stellte, selbst wenn ich später

zurückkam, als ich versprochen hatte. Ich lehnte mich gegen seine Seite und blickte in Richtung Straße. Morgen würde ich den Mann kennenlernen, von dem die Gestaltung meiner neuen Buchhandlung abhing. Mein Plan war fertig, zumindest auf dem Papier. Nur ging es zum ersten Mal seit langer Zeit nicht mehr ausschließlich darum, wohin ich fahren würde.

Würde ich es schaffen, jemand anderen an den Entscheidungen über einen Ort teilhaben zu lassen, der ganz meiner sein sollte, ohne dabei das Recht zu verlieren, jederzeit weiterzufahren?

Kapitel 1 - Der Mann mit seinem eigenen Plan

Um fünf nach acht war ich bereits in der Werkstatt, ein Notizbuch unter dem Arm, zwei Becher Kaffee in den Händen und mit der Überzeugung, dass mich an diesem Tag zumindest nichts überraschen sollte. Einen Becher stellte ich auf den Tisch neben den Unterlagen, den anderen wollte ich auf dem Rückweg trinken, falls das Gespräch mit dem Konstrukteur tatsächlich so lange dauern würde, wie die Nachricht des Mechanikers vermuten ließ. Mein Plan für den Vormittag war einfach: das Fahrzeug begutachten, die Maße besprechen, die Reihenfolge der Arbeiten festlegen und mit einem konkreten Zeitplan wieder gehen. Ich hatte keine Lust auf stundenlange Diskussionen darüber, ob eine mobile Buchhandlung überhaupt eine gute Idee war. Diese Phase hatte ich längst hinter mir.

Im Inneren lief ein Radio, jemand schob Metallteile über den Betonboden, und neben meinem Fahrzeug stand ein Mann in einem dunklen Hemd mit hochgekrempelten Ärmeln. In einer Hand hielt er einen zusammengerollten Plan, mit der anderen stützte er sich auf den Rand der geöffneten Tür. Er sah nicht aus wie jemand, der nur kurz einen Blick auf den Entwurf werfen wollte. Sein Gesicht wirkte konzentriert, seine Stirn war leicht gerunzelt, und er hatte diese besondere Art von Gelassenheit, die manchmal noch irritierender sein konnte als Hektik.

— Alina Rataj? — fragte er, bevor ich mich vorstellen konnte.

— Kommt darauf an, wer fragt.

Er drehte sich zu mir um.

— Sławomir Witek. Ich soll den Innenausbau dieses Fahrzeugs entwerfen und dafür sorgen, dass es nach dem Umbau weiterhin verkehrstauglich ist.

Er streckte mir die Hand entgegen. Sein Händedruck war fest, aber nicht demonstrativ kräftig. Mir fielen einige kleine Schmierflecken an seinen Fingernägeln und eine Uhr mit einem zerkratzten Armband auf. Er sah nicht aus wie jemand, der den ganzen Tag hinter einem Schreibtisch verbrachte, obwohl sein Beruf das durchaus hätte vermuten lassen.

— Freut mich. Ich hoffe, Sie hatten bereits Gelegenheit, sich mit dem Entwurf vertraut zu machen.

— Hatte ich. Deshalb wollte ich mir das Fahrzeug vor unserem Gespräch ansehen.

— Es steht doch direkt vor Ihnen.

— Eben deshalb.

Ich antwortete nicht. Ich stellte meinen Kaffee auf den Tisch und breitete die Unterlagen aus. Ich hatte drei Varianten für die Anordnung der Regale vorbereitet, zwei Möglichkeiten für die Arbeitsfläche und eine Liste mit Ausstattungsgegenständen, die ich auf keinen Fall streichen wollte. Alles war beschrieben, vermessen und durchdacht. Ich hatte das Fahrzeug schließlich nicht gekauft, damit jetzt irgendein Fremder den Innenraum nach seinem persönlichen Geschmack einrichtete.

Sławomir rollte seinen Plan neben meinem aus. Er betrachtete die Zeichnungen und fuhr anschließend mit dem Finger entlang der vorgesehenen Einbauten.

— Ist das Ihre endgültige Version?

— Ja.

— Wer hat sie erstellt?

— Ich. Die Maße habe ich mit dem vorherigen Mechaniker abgestimmt, aber das Konzept stammt von mir.

— Das sieht man.

Ich war mir nicht sicher, ob das als Kompliment gemeint war.

— Gibt es etwas, das Ihnen nicht gefällt?

— Mehrere Dinge.

Er schob die Unterlagen ein Stück in meine Richtung und deutete auf den unteren Teil des Innenausbaus.

— Hier möchten Sie die schwereren Kisten unterbringen. Hier den Kühlschrank und auf der anderen Seite den Wassertank. Auf dem Papier sieht das alles vernünftig aus, aber Sie berücksichtigen nicht, wie sich das Fahrzeug auf der Straße verhalten wird. Bei voller Beladung könnte die Gewichtsverteilung zum Problem werden.

— Deshalb habe ich einen Konstrukteur engagiert.

— Dann lassen Sie mich bitte genau diesen Teil meiner Arbeit erledigen.

Er sagte es ruhig und ohne jede Spur von Ironie. Und gerade deshalb konnte ich seinen Einwand nicht einfach als gewöhnlichen Versuch abtun, seine eigene Position zu behaupten.

Ich ging zum Fahrzeug und sah hinein. Auf dem Boden lagen bereits die ausgebauten Verkleidungen, und im hinteren Bereich hatte jemand mit Klebeband die Positionen der zukünftigen Regale markiert. In meiner Vorstellung sah ich dort bereits die Bücherregale, eine kleine Verkaufstheke

und zwei Klappsitze. Ich brauchte keinen luxuriösen Camper. Ich wollte einen Raum schaffen, in dem jemand in Ruhe ein Buch durchblättern, sich mit mir unterhalten und dabei nicht das Gefühl haben konnte, andere Kunden zu behindern.

— Ich möchte nicht, dass Sie das gesamte Konzept verändern — sagte ich. — Mir sind ein offener Durchgang, niedrige Regale und eine Arbeitsfläche wichtig, die man während der Aufenthalte ausklappen kann. Ich habe nicht vor, in diesem Fahrzeug zu wohnen.

Sławomir blickte über die Unterlagen hinweg zu mir.

— Ich entwerfe keine Wohnung für Sie.

— Gut. Ich hatte schon angefangen, mir Sorgen zu machen.

Auf seinem Gesicht erschien ein kurzes Lächeln.

— Ich entwerfe ein Fahrzeug, das Menschen, Bücher, Ausrüstung und wahrscheinlich noch einige andere Dinge transportieren wird, von denen ich erst im Laufe der Arbeit erfahren werde. Ich muss wissen, wie Sie es nutzen möchten.

— Ich werde durch Ermland fahren. Bibliotheken, Schulen, lokale Veranstaltungen, Buchmessen. Mal kleinere Ortschaften, mal größere Städte. Ich habe nicht vor, jeden Abend zum selben Ausgangspunkt zurückzukehren.

— Wie lange werden die Aufenthalte dauern?

— Unterschiedlich. Zwischen einer Stunde und einem ganzen Tag.

— Und Übernachtungen?

— Das hängt von der Route ab.

Er betrachtete mich einen Moment lang aufmerksam, als würde er versuchen, meine Antwort mit etwas in Einklang zu bringen, das er bereits gehört hatte.

— Das Fahrzeug soll also autark sein.

— Es soll praktisch sein.

— Das ist nicht immer dasselbe.

Mir gefiel nicht, dass er so sprach, als müsste er mir die grundlegenden Regeln der Führung eines eigenen Unternehmens erklären. Ich war sechsunddreißig Jahre alt, führte meine Buchhandlung seit einigen Jahren und wusste sehr genau, was eine falsch getroffene Entscheidung kosten konnte. Einen Betreuer brauchte ich nicht.

— Herr Witek, ich bin nicht hierhergekommen, um mein Konzept beurteilen zu lassen. Ich bin hier, um einen Entwurf zu bekommen, mit dem ich es umsetzen kann.

— Und ich bin nicht hierhergekommen, um etwas zu zeichnen, das auf einer Visualisierung gut aussieht und sich nach dem Beladen als unsicher herausstellt.

Es wurde still. Vom anderen Ende der Halle war ein Hammerschlag zu hören. Sławomir wandte den Blick nicht ab. Er versuchte auch nicht, seine Worte abzumildern. Er hatte etwas Direktes an sich, das mich hätte ärgern können, wäre da nicht der Umstand gewesen, dass er nicht den Eindruck machte, nur zu sprechen, um seinen Willen durchzusetzen.

— Gut — sagte ich. — Dann zeigen Sie mir bitte, was Sie konkret verändern möchten.

Er breitete seine Zeichnung auf der Motorhaube eines benachbarten Autos aus. Sein Vorschlag unterschied sich von meinem vor allem durch die Art der Regalbefestigung

und die Anordnung der schwersten Elemente. Er wollte einen modularen Innenausbau verwenden, der teilweise herausgenommen werden konnte, falls ich einmal eine größere Anzahl von Bücherkisten transportieren musste. Die Arbeitsfläche sollte an der Wandkonstruktion befestigt werden und nicht an einem einzelnen Schrank. Im unteren Bereich plante er zusätzliche Verstärkungen.

— Das ergibt Sinn — gab ich nach einem Moment zu. — Aber wenn wir die gesamte Wand verbauen, verliere ich Platz für die Präsentation der Bücher.

— Ich schlage keine Verkleidung der gesamten Wand vor.

— Auf der Zeichnung sieht es anders aus.

— Weil ich noch nicht alle Elemente eingezeichnet habe. Zuerst muss ich wissen, was Sie tatsächlich brauchen.

— Ich habe Ihnen eine Liste geschickt.

— Die Liste sagt mir, was Sie möchten. Sie sagt mir nicht, worauf Sie verzichten könnten.

— Auf nichts, was für den Betrieb der Buchhandlung wichtig ist.

Er sah mich mit unverhohlenem Interesse an.

— Das wird schwieriger, als ich gedacht habe.

— Ich kann Ihnen eine einfachere Arbeit empfehlen. Angeblich sucht jemand in Olsztyn einen Konstrukteur für den Innenausbau eines gewöhnlichen Campers.

— Und angeblich suchen Sie jemanden, der eine Buchhandlung auf Rädern bauen kann.

Diesmal lächelte ich zuerst. Nicht, weil er mich überzeugt hatte, sondern weil ich eine solche Antwort nicht erwartet hatte. Er hatte seine Stimme nicht erhoben und auch nicht

versucht, mich zu dominieren. Er wollte einfach nicht bei einer Sache nachgeben, für die er beruflich verantwortlich war.

— Gut. Dann fangen wir mit den konkreten Dingen an.

In den nächsten mehreren Dutzend Minuten vermessen wir den Innenraum. Sławomir arbeitete schnell, aber ohne Hast. Jedes Maß überprüfte er zweimal, trug es auf seinem Plan ein und ergänzte kurze Anmerkungen. Als ich ihn fragte, warum er den Befestigungspunkt eines Regals um einige Zentimeter verschob, zeigte er mir einen Teil der Konstruktion, den ich zuvor nicht bemerkt hatte. Er wies auf die Stelle hin, an der eine Verstärkung der Karosserie verlief, und erklärte, dass er die tragenden Elemente, die für die Stabilität des Fahrzeugs verantwortlich waren, nicht beeinträchtigen wollte.

Ich hörte zu, auch wenn ich es ihm nicht unbedingt leicht machen wollte.

— Und hier? — fragte ich und deutete auf den hinteren Bereich des Fahrzeugs. — Ich möchte zwei Kisten herausnehmen können, ohne die anderen verschieben zu müssen.

— Wir könnten ein ausziehbares Modul einbauen.

— Ich möchte keine schweren Schienen. Das Fahrzeug soll fahren und nicht in einem Möbelhaus stehen.

— Da bin ich ganz Ihrer Meinung. Deshalb verwenden wir Anschläge und Führungsschienen, die für diese Belastung ausgelegt sind. Ich werde Ihnen keine Küchenschublade einbauen.

— Sehr gut. Ich mag keine Küchen auf Rädern.

— Und ich mag keine Buchhandlungen, in denen die Bücher bei der ersten schärferen Kurve herausfallen.

Ich sah ihn an. Einen Moment lang hielt er meinem Blick stand, dann wandte er sich wieder den Messungen zu. Ich fragte mich, ob er grundsätzlich immer das letzte Wort haben musste oder ob das nur bei Kunden der Fall war, die seine Vorschläge nicht ohne Diskussion akzeptierten.

Nach einer Stunde betrat Marek, der Werkstattbesitzer, mit einem Telefon am Ohr die Halle. Er begrüßte uns mit einem Nicken und legte einen Aktenordner auf den Tisch.

— Wie ich sehe, haben Sie sich schon kennengelernt.

— Wir fangen von vorne an — antwortete Sławomir.

— Übertreib nicht. Das Fahrzeug ist noch nicht bis zur letzten Schraube zerlegt.

— Aber der Entwurf muss geändert werden.

Marek sah mich fragend an.

— Nichts, was sich nicht klären ließe — sagte ich.

— Eben. Deshalb habe ich euch zusammengebracht. Sławek kennt sich mit solchen Ausbauten besser aus als jeder andere, den ich hierherholen könnte. Und Alina weiß genau, was sie will. Ihr solltet euch einigen können.

— Wir arbeiten gerade daran — erwiderte ich.

Marek lachte leise und kehrte in sein Büro zurück.

Sławomir breitete inzwischen weitere Zeichnungen auf dem Tisch aus. Auf einer befand sich ein Querschnitt des Fahrzeugs mit eingezeichnetem Schwerpunkt. Auf der anderen war eine Skizze der Module zu sehen, die er aus leichtem Sperrholz und Aluminiumprofilen bauen wollte.

— Ich habe noch eine Anmerkung — sagte er. — Wir dürfen dieses Fahrzeug nicht ausschließlich für den Aufenthalt entwerfen.

— Warum nicht?

— Weil Sie die meiste Zeit damit unterwegs sein werden. Wenn die Regale zu tief sind, müssen die Bücher einzeln gesichert werden. Wenn die Arbeitsfläche zu breit ist, behindert sie den Durchgang. Und wenn wir am Eingang nicht genügend Platz lassen, bilden die Menschen während Ihrer Veranstaltungen draußen eine Schlange.

Er fuhr mit dem Finger über den Plan.

— Ich würde mir gern Ihre jetzige Buchhandlung während des Betriebs ansehen.

— Wozu?

— Um zu beobachten, wie Sie Ihre Kunden bedienen. Wie Sie die Ware aufstellen, wo Sie Bücher ablegen, was Sie tun, wenn jemand mehrere Titel gleichzeitig anschauen möchte. Einen Entwurf ohne Beobachtung zu erstellen, wäre bloßes Raten.

Mit diesem Vorschlag hatte ich nicht gerechnet. Die meisten Menschen, denen ich von meiner Buchhandlung erzählte, fragten sofort nach der Anzahl der Bücher, der Größe des Innenraums oder dem erwarteten Umsatz. Er wollte sehen, wie ein gewöhnlicher Arbeitstag aussah.

— Morgen habe ich einen Termin in einem Ort in der Nähe von Olsztyn — sagte ich. — Aber das wird keine Besichtigungstour.

— Eine Besichtigungstour habe ich auch nicht vorgeschlagen.

— Und Sie werden nicht entscheiden, wohin ich fahre.

— Das habe ich auch nicht vor.

— Gut. Denn meine Route steht bereits fest.

Er warf einen Blick auf mein Notizbuch.

— Für wie lange?

— Für mehrere Wochen. Danach habe ich weitere Termine.

— Und das Fahrzeug soll vor der ersten Fahrt fertig sein?

— Ja.

— Dann haben wir weniger Zeit, als ich angenommen hatte.

— Deshalb sind mir konkrete Entscheidungen wichtig.

Sławomir rollte einen Teil der Zeichnungen zusammen.

— Dann schlage ich vor, dass wir zuerst die Gewichtsverteilung überprüfen. Ohne diese Prüfung werde ich den endgültigen Innenausbau nicht freigeben. Ich kann zwei Varianten vorbereiten, brauche dafür aber Angaben zur tatsächlichen Anzahl der Bücher und der Ausrüstung. Ich möchte meinen Entwurf nicht auf Schätzungen stützen.

— Ich kann morgen Bücherkisten mitbringen.

— Alle?

— Ich habe nicht vor, meine gesamte Buchhandlung in die Werkstatt zu verlegen.

— Ein paar repräsentative Kisten reichen. Unterschiedliche Formate, unterschiedliches Gewicht.

— Das lässt sich machen.

Ich schloss mein Notizbuch. Wir hatten nicht alles erreicht, was ich mir vorgenommen hatte, aber zumindest wusste ich jetzt, woran wir waren. Sławomir wollte meinen

Entwurf nicht ohne Änderungen akzeptieren, und ich hatte nicht vor, ihm freie Hand bei der Gestaltung des Innenraums zu lassen. Dennoch hatten wir einen gemeinsamen Ausgangspunkt: Das Fahrzeug musste funktionieren und durfte nicht nur gut aussehen.

Als ich meine Unterlagen zusammensammelte, bemerkte ich, dass er auf einem der Blätter einen kleinen Klapphocker am Eingang eingezeichnet hatte.

— Der war in meinem Entwurf nicht vorgesehen — sagte ich.

— Sie haben erwähnt, dass ältere Kunden manchmal einen Platz brauchen, um sich in Ruhe Bücher anzusehen.

Ich hielt mit der Mappe in der Hand inne.

— Sie haben sich das gemerkt?

— Wir sprechen schließlich über eine Buchhandlung und nicht über einen Schlafzimmerschrank.

Ich wusste nicht, warum mich dieses kleine Detail mehr beeindruckte als all seine technischen Argumente. Vielleicht lag es daran, dass ich von Anfang an mit einem Kampf um jeden Zentimeter gerechnet hatte, während er sich ausgerechnet etwas gemerkt hatte, das ich nicht einmal in meiner Zeichnung festgehalten hatte.

— Der Hocker muss klappbar sein — sagte ich.

— Natürlich.

— Und er darf den Eingang nicht blockieren.

— Weiß ich.

— Und er muss bequem sein.

— Sie stellen wirklich gern Bedingungen.

— Es ist meine Buchhandlung.

— Das beginne ich zu verstehen.

Er nahm den Plan und ergänzte einige Maße. Er versuchte nicht, mich davon zu überzeugen, dass seine Idee besser war. Er berücksichtigte einfach meine Anmerkungen.

An der Werkstatttür blieb ich noch einmal stehen.

— Morgen bin ich nach neun hier. Ich bringe die Kisten mit.

— Gut. Ich bereite die Konstruktionsvarianten vor.

— Und bitte denken Sie daran, dass ich daraus keinen Camper machen möchte.

— Und ich bitte Sie, daran zu denken, dass ich keine Regale für einen Wohnwagen baue.

Ich schüttelte den Kopf.

— Ich sehe schon, Sie werden ein schwieriger Geschäftspartner sein.

— Ganz meinerseits, Frau Alina.

Ich ging hinaus, bevor mir eine passende Antwort einfiel. Auf dem Parkplatz fand ich den Autoschlüssel in meiner Manteltasche und blieb einen Moment hinter dem Steuer sitzen. Vor mir lagen mehrere Wochen Arbeit, ein begrenztes Budget und ein Konstrukteur, der offenbar jede meiner Ideen als Einladung zu einer Diskussion betrachtete. Eigentlich hätte ich verärgert sein müssen. Das war ich auch.

Und doch musste ich beim Losfahren an seine Bemerkung über den Klapphocker denken.

Er hatte nicht vergessen, für wen diese Buchhandlung eigentlich entstehen sollte.

Und das war für meine innere Ruhe deutlich gefährlicher, als ich mir eingestehen wollte.

Kapitel 2 - Bedingungen, die nicht im Vertrag standen

Am nächsten Tag fuhr ich mit drei Bücherkisten, einer zusammengerollten Schutzmatte und einer Tasche zur Werkstatt. Darin befanden sich ein Maßband, mein Notizbuch und einige Kleinigkeiten, die ich brauchte, um die alltägliche Anordnung meiner Buchhandlung nachzustellen. Eine Kiste enthielt schwere Bildbände und Bücher mit Hardcover, die zweite Taschenbücher, die dritte verschiedene Formate, die beim Einräumen der Regale am häufigsten Schwierigkeiten bereiteten. Ich wollte nicht, dass Sławomir den Raum ausschließlich anhand von Maßen entwarf. Bücher hatten unterschiedliche Größen, und Kunden stellten sie nicht immer an den Platz zurück, an dem sie sie gefunden hatten.

In der Werkstatt herrschte am Morgen reger Betrieb. Marek sprach mit einem Lieferanten, zwei Mechaniker bereiteten das Fahrzeug für die weiteren Demontagearbeiten vor, und neben meinem Transporter stand Sławomir. Er trug einen dunklen Pullover und Arbeitshosen. Auf dem Tisch lagen bereits neue Zeichnungen, diesmal mit eingezeichneten Befestigungspunkten.

— Pünktlich — sagte er, als er mich sah.

— Das ist doch gut, oder?

— Auf jeden Fall. Vor allem, wenn man bedenkt, dass Sie gleich eine halbe Buchhandlung mitgebracht haben.

— Nur den Teil, der Sie interessieren könnte.

Er hob eine der Kisten an, bevor ich nach dem Griff greifen konnte.

— Schwerer, als sie aussieht.

— Bildbände über Architektur und Fotografie. Einige wiegen mehr als ein kleiner Hund.

— Dann werden wir sie nicht auf das oberste Regal stellen.

— Endlich eine Entscheidung, bei der wir uns einig sind.

Er lächelte, antwortete aber nicht. Er stellte die Kisten neben dem Eingang ab und bat mich, ihm zu zeigen, wie ich meine Bücher normalerweise anordnete. Ich breitete die Schutzmatte aus, nahm einige Titel heraus und begann zu erklären, warum bestimmte Bücher sofort zugänglich sein mussten, während andere in den unteren Modulen verstaut werden konnten. Ich erzählte von Lesern, die mit einem ganz bestimmten Titel zu mir kamen, und von jenen, die erst eine kleine Ermutigung brauchten. Von Kindern, die ihre Bücher nach den Umschlägen auswählten, und von älteren Menschen, die zunächst lieber einen Abschnitt lesen wollten.

Sławomir hörte zu und stellte die Bücher auf dem Tisch um. Er unterbrach mich nicht und schlug auch nicht sofort eigene Lösungen vor. Erst als ich fertig war, nahm er einen der Bildbände in die Hand.

— Den kann man im Stehen kaum bequem durchblättern.

— Deshalb möchte ich eine Arbeitsfläche.

— Und wenn zwei Personen ihn gleichzeitig anschauen möchten?

— Dann brauche ich genügend Platz, damit sie nebeneinanderstehen können.

Er betrachtete die Breite der Kiste, anschließend maß er den Abstand zwischen den Türen und dem geplanten Innenausbau.

— Wir machen eine ausziehbare Arbeitsfläche mit der Möglichkeit, einen zusätzlichen Teil aufzuklappen. Allerdings müssen wir die Befestigung verstärken.

— Wie sehr wird sich das auf die Kosten auswirken?

Er nannte mir einen ungefähren Betrag.

— Das ist mehr, als ich eingeplant hatte.

— Ich kann ein günstigeres Material finden, aber bei der Befestigung möchte ich nicht sparen.

— Ich bitte Sie nicht, an der Sicherheit zu sparen. Ich bitte Sie um einen vernünftigen Umgang mit dem Budget.

— Das ist fair. Ich werde sehen, was sich machen lässt.

Er beugte sich über die Zeichnung und begann, Änderungen einzuarbeiten. Mir fiel auf, dass sein Gesicht beim Arbeiten einen Teil jener Zurückhaltung verlor, die mir am Vortag aufgefallen war. Er wirkte konzentrierter und zugleich entspannter. Er musste nicht über seine Erfahrung sprechen. Es reichte, ihm dabei zuzusehen, wie er die einzelnen Elemente anordnete und überprüfte, ob ihre Maße tatsächlich sinnvoll waren.

Nach einigen Minuten reichte er mir eines der Blätter.

— Sehen Sie sich das bitte an.

Auf der Zeichnung waren die Regale niedriger als in meiner ursprünglichen Version, aber ihre Anordnung ermöglichte es, die gesamte Breite der Wand zu nutzen. Die Arbeitsfläche befand sich näher am Eingang, und der Klapphocker hatte eine eigene Befestigung an der

Seitenverkleidung. Im unteren Bereich war Platz für Transportkisten vorgesehen.

— Das sieht besser aus — gab ich zu.

— Loben Sie es noch nicht. Wir haben noch nicht überprüft, ob tatsächlich alles hineinpasst.

— Aber die Idee ist gut.

— Diesen Moment werde ich mir merken.

— Übertreiben Sie nicht. Ich werde mich noch daran gewöhnen, Ihre Arbeit zu loben.

— Das erwarte ich nicht. Es reicht mir, wenn Sie mir sagen, sobald etwas nicht funktioniert.

Ich nahm die Zeichnung und betrachtete sie genauer. Einige Lösungen waren anders, als ich sie mir vorgestellt hatte, aber ich erkannte darin immer noch meine Buchhandlung wieder. Das war wichtig. Ich wollte nicht eines Tages in das fertige Fahrzeug steigen und das Gefühl haben, jemand hätte es ohne meine Meinung für mich eingerichtet.

— Ich habe noch eine Sache — sagte ich. — Ich möchte, dass wir die Regeln unserer Zusammenarbeit festlegen, bevor wir anfangen, Materialien zu bestellen.

Sławomir legte seinen Bleistift beiseite.

— Ich höre.

— Ich bin für die Funktion der Buchhandlung, das Sortiment, das Budget und die Route verantwortlich. Sie übernehmen die Konstruktion, die Sicherheit und die technischen Lösungen. Jede Änderung, die sich auf die Kosten oder die Anordnung des Innenraums auswirkt, muss mit mir abgestimmt werden. Ich möchte nicht erst im

Nachhinein erfahren, dass etwas bestellt oder anders ausgeführt wurde, als wir es vereinbart haben.

— Einverstanden. Aber ich habe eine Bedingung.

Ich stützte beide Hände auf den Tisch.

— Welche?

— Wenn ich der Meinung bin, dass Ihre Idee die Sicherheit gefährdet oder den technischen Anforderungen nicht entspricht, werde ich sie nicht umsetzen, nur weil Ihnen das Fahrzeug gehört.

— Ich erwarte nicht, dass Sie etwas Unsicheres tun.

— Dann sollte es kein Problem geben.

— Ich möchte allerdings, dass jeder Einwand begründet wird. Es reicht nicht, wenn Ihnen etwas einfach nicht gefällt.

— Das kann ich Ihnen versprechen. Ich werde eine Alternative vorschlagen und nicht nur behaupten, dass etwas unmöglich ist.

Ich dachte einen Moment darüber nach. Eine solche Vereinbarung schien vernünftig. Wir mussten nicht in allem einer Meinung sein, aber jeder von uns sollte in seinem jeweiligen Fachbereich das Recht haben, Entscheidungen zu treffen.

— Und noch etwas — fügte ich hinzu. — Ich möchte nicht, dass aus dem Projekt der Bau eines Campers mit Platz für ein paar Bücher wird. Es soll eine Buchhandlung sein. Ich habe nicht vor, auf meine Route zu verzichten, nur um einen komfortablen Aufenthaltsort zu schaffen.

Sławomir sah mich aufmerksamer an.

— Ich verstehe.